Görlitzer Fama.

№ 5. Donnerstag, den 30. Juli 1840.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung.)

Obgleich mit den Plänen des Heeres völlig unbekannt, mußte der sich ohne weitere Anstellung bei dem Könige befindende Feldmarschall Möllendorf dem Range und Dienstalter nach, was damals alles galt, den Oberbefehl übernehmen, was die Folge hatte, daß die Bataillone einzeln ins Feuer geführt wurden, und so der ausgezeichnetsten Tapferkeit ohnerachtet nichts auszurichten vermochten. Da bereits die Division des schon früher verwundeten Generals Grafen von Schmettau förmlich geworfen, auch ein Angriff mit der Reiterei mißlungen, der linke Flügel der Preußen durch ein feindliches Corps völlig umgangen war, und eine Division ihnen in den Rücken zu kommen drohte, so blieb der Division des Generals von Wartensleben, obschon sie sich nicht nur in ihrer Stellung behauptete, sondern sogar auch Terrain gewonnen hatte, nichts übrig, als den Rückzug anzutreten, und solchen, da bereits ein feindliches Corps über Dornburg bei Apolda angekommen war, statt über Weimar, über Sömmerda nach Sonders- und Nordhausen zu nehmen, und so die Elbe und Oder aufzugeben. So groß der Verlust der Preußen an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Geschütz in diesen Schlachten bei Vierzehnheiligen und Auerstädt (von den Franzosen die Schlacht bei Jena genannt) war, so waren doch noch größer und höchst traurig sie in ihren Folgen.

Bei dem zu großen Selbstvertrauen auf ihre Tapferkeit, und der geglaubten Unmöglichkeit, geschlagen werden zu können, waren für den Fall eines Rückzugs weder Vorkehrungen getroffen, noch einmal bestimmte Sammelplätze angegeben worden, woraus eine namenlose Verwirrung besonders in der Nacht entstehen mußte.

So warfen, die Dunkelheit nutzend, Einzelne Waffen und Gepäck von sich, um leichter zu entkommen, oder von den Feinden, in dessen Hände fallend, als Wehrlose mit mehr Schonung behandelt zu werden; andere irrten aufs Geradewohl, sich anzuschließen suchend, umher, trafen öfter auf feindliche Truppen, und, wem es nicht gelang sich durchzuschleichen, der gerieth in Gefangenschaft.

Die sich noch einiger Maßen zusammen gehaltenen Truppen wurden dadurch, daß die verschiedenen Kolonnen, den rechten Weg verfehlend, in einander geriethen, und durch das alle Straßen, Brücken, und Dörfer sperrende Fuhrwerk, getrennt, und so bemächtigte sich Aller, indem noch dazu das Gefühl eines nagenden Hungers kam, eine Muthlosigkeit, welche endlich in Verzweiflung überging.

Um so mehr verdient unter diesen Umständen einer ehrenvollen Erwähnung die kühne That des damaligen Lieutenants Hellwig. Dieser unerschrockene Parteigänger, welcher nur 55 Husaren vom Re-

giment Putz bei sich hatte, traf bei Eisenach auf einen Transport von 8000 Preuß. Kriegsgefangenen, unter französischer Bedeckung von 540 Mann, und befreite durch einen raschen ungestümen Angriff erstere, welche er nach Hannöverisch=Münden führte, und sodann bei Nordheim wieder zu seinem Bataillon stieß.

Von Sömmerda aus beantwortete der König einen Brief des Kaisers Napoleon, welchen dieser ihm aus seinem Hauptquartier zu Gera am 12. October geschrieben, ihn aber, ungeachtet sich derselbe schon am 13. Nachmittags 4 Uhr in den Händen des Fürsten von Hohenlohe befand, erst am 14. Morgens 9 Uhr, nachdem schon die Schlacht begonnen, erhalten hatte.

Den in jener Antwort angetragene sechswöchentlichen Waffenstillstand lehnte der französische Kaiser zwar ab, erbot sich aber zu einen Frieden, über welchen sofort unterhandelt werden sollte, und zu welchem Zweck schon nach einigen Tagen, die Preuß. Bevollmächtigten, der Marquis Lucchesini und der General von Zastrow, in das französische Hauptquartier, welches sich bereits den Ufern der Elbe genähert, abgingen.

Kaum hatte sich der Feldmarschall von Möllendorf, begleitet von mehreren Generälen, mit allen Truppen, welche er hatte zusammen bringen können, nach Erfurt hinein geworfen, als auch schon diese Festung von der Reiterei des Großherzogs von Berg umzingelt wurde.

Auch hier waren keine Vertheidigungs=Anstalten getroffen, und schon am 15. Abends ließ der Gouverneur der Stadt und Citadelle von Erfurt, Generallieutenant Graf von Wartensleben, durch den Commandanten Major von Pruschenk, mit dem französischen Obersten Preval eine Capitulation abschließen, in welche sogar die Citadellen Petersberg und Ciriacusberg mit eingeschlossen wurden.

Sämmtliche Offiziere und Truppen, mit dem Feldmarschall v. Möllendorf und 6 anderen Generälen, sollten kriegsgefangen seyn; doch erhielten die Offiziere, vom Feldmarschall abwärts, unter dem Versprechen, bis zu ihrer Auswechselung nicht gegen Frankreich zu dienen, die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurück zu kehren, wogegen die Gemeinen, nach dem sie auf dem Glacis das Gewehr gestreckt, nach Frankreich abgeführt wurden.

An demselben Tage, wo Erfurt kapitulirt, wurde auch den an der Schnecke zu Gefangenen gemachten sächsischen Truppen erlaubt, in ihre Heimath zurückzugehen, und somit konnte man den Krieg Frankreichs gegen Sachsen als beendigt ansehen.

Am 16. Octbr. übertrug der König, in Begleitung seiner Adjutanten in Sondershausen angekommen, dem Fürsten von Hohenlohe den Oberbefehl über alle Truppen mit Ausschluß derer unter dem General Grafen von Kalkreuth stehenden.

Die Reste des geschlagenen Heeres sollten sich bei Magdeburg sammeln, die Reservearmee unter dem Prinz Eugen von Würtemberg an sich ziehen, jene Festung mit der erforderlichen Besatzung versehen, Berlin und Potsdam zu decken suchen, und wenn dies nicht mehr möglich, sich mit den hinter der Oder aus Ostpreußen kommenden Truppen, zu welchen sich der König über Magdeburg und Küstrin begeben wollte, vereinigen.

Die Königin, welche ihren Gemahl ins Feld begleitet hatte, traf, am 13. Octbr. nach Berlin abgereist, am 17. daselbst ein, wo sie nur übernachtete, um sich nach Preußen zu begeben, da bereits am Tage ihrer Ankunft, der Hauptstadt, durch den Adjutanten des Feldmarschalls Möllendorf, die Nachricht von den verlornen Schlachten bei Vierzehnheiligen und Auerstädt kund geworden war.

Völlig ungegründet ist demnach, daß die Königin, wie französische Bulletins ihr andichteten, am 14. auf dem Schlachtfelde gegenwärtig gewesen sey.

General Graf von Kalkreuth nahm seinen Marsch über Weißensee und Sondershausen, an welchem erstern Orte sich schon französische Reiterei unter dem General Klein befand, welchem zu täuschen

der General Graf von Tauentzien übernahm; und obschon es ihm gelang diesem glaubend zu machen, daß zwischen Preußen und Frankreich ein Waffenstillstand abgeschlossen, so wollte dennoch General Klein zuvor mit dem General Grafen von Kalkreuth über die Art des Durchmarsches der Preußen durch Weißensee Rücksprache nehmen; weshalb Letzterer, davon benachrichtigt, sofort den General von Blücher und den Obersten von Massenbach an ihn absendete, welche ihm das vom General Graf von Tauentzien bereits eröffnete wiederholten, und so den Zweck ihrer Sendung erreichten.

Dennoch dem feindlichen General nicht trauend, umging man Weißensee und gelangte, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, mittelst eines Linksabmarsches nach Greussen; setzte den Rückzug nach Sondershausen und Nordhausen fort, wo General Graf von Kalkreuth, mit dem Hohenloheschen Corps, nachdem er noch während des Durchzugs durch das Defilee hinter Greussen, ohne großen Verlust, ein Gefecht bestanden hatte.

Beide Feldherrn nahmen, um sich mit der bei Halle stehenden Reserve unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg zu vereinigen, ihren Weg über Quedlinburg; allein die Reserve hatte bereits am 17. schon nach der tapfersten Gegenwehr eine gänzliche Niederlage erlitten, und die Ueberreste zogen sich nach Dessau zurück, gingen nach Magdeburg zu, um sich an die Truppen unter dem Fürsten von Hohenlohe und dem General Grafen von Kalkreuth anzuschließen.

Zur Deckung des fernern Rückzuges wurde die Brücke hinter Dessau zerstört; die bei Wittenberg sollte in Brand gesteckt werden, allein es gelang den Franzosen das Feuer zu löschen, und nun stand ihrem Vordringen nach Potsdam und Berlin kein Hinderniß von Bedeutung mehr im Wege.

Die aus dem Gefecht bei Halle sich geretteten Trümmer der Reserve, unter dem General von Natzmer, trafen am 19. gegen Abend, und die Truppen des Fürsten von Hohenlohe am 20. gegen Mittag, in Magdeburg ein, wo Letzterer den königl. Befehl erhielt, sofort nach der Oder aufzubrechen, und sich hinter derselben mit dem ostpreuß. Armeekorps zu vereinigen.

Ehe der Fürst Magdeburg verließ, erschien der franz. General Belliard als Parlamentär, erklärte sich aber nicht über seinen Auftrag, indem er dies nach der Ankunft des Fürsten und seines Armeekorps, als unnütz betrachtete.

Dagegen trug der sächsische General von Zeschwitz auf die Entlassung der in der Gegend von Magdeburg befindlichen sächsischen Truppen nach Barby an, was auch, da deren Zahl nicht eben mehr bedeutend war, erfolgte.

Am 21. Oct. setzten sich sämmtliche Truppen aus der Gegend von Magdeburg in Marsch, die Infanterie ging mit dem Hauptquartiere bis Burg; eine Abtheilung blieb bei Pietzpuhl. Dagegen erfuhr man von dem größten Theile der Reiterei nichts, welche der unterdessen zur Armee nach Preußen abgerufene General Graf v. Kalkreuth, entrüstet darüber, daß nicht ihm als älterem General der Auftrag geworden war, die Heeresreste hinter die Oder zu führen, dem ausdrücklichen Befehle des Oberfeldherrn entgegen, unterhalb Magdeburg die Elbe hatte passiren lassen.

Am 22. kam das Hauptquartier bis Genthin, die übrige Reiterei zur Linken bis Jerichow; der Marsch wurde am 23. bis zur Havel fortgesetzt, und kam am 24. das Hauptquartier nach Neustadt an der Dosse; wogegen am 25. die Infanterie bis Neu-Ruppin und die Reiterei bis Wittstock kam.

Ununterbrochen von den feindlichen Corps der Marschälle Lannes und Bernadotte, sowie der Reiterei des Großherzogs v. Berg verfolgt, brach der Fürst v. Hohenlohe am 26. von Ruppin nach Zehdenick auf, um am folgenden Tage nach Prenzlau und sodann nach Boitzenburg vorzurücken. General v. Blücher, welcher jetzt das Natzmersche Corps befehligte, und einen Nachtmarsch mehr als den Feind fürchtete, war noch nicht herangekommen,

welche Trennung sich bald sehr verderblich dadurch zeigte, daß das Regiment Gensd'armes am 27. bei Wichmannsdorf abgeschnitten, sich nach einem blutigen Gefecht gezwungen sah, zu kapituliren, und nur ein kleiner Theil das Glück hatte sich durchzuschlagen. Kaum waren am 28. einige Bataillone in Prenzlau angekommen, so zeigte sich feindliche Reiterei, und ein französischer Parlamentär eröffnete dem Fürsten von Hohenlohe: daß eine starke Armee gegen ihn im Anmarsch, er von der Kavallerie des Großherzogs von Berg bereits völlig eingeschlossen, somit Widerstand mit Erfolg nicht mehr zu denken sey, und er sich nur durch eine Capitulation retten könne.

Der Fürst entgegnete kurz:

„Er wisse dergleichen Prahlereien gehörig zu würdigen, und wenn gleich er nicht abgeneigt sey, mit dem Großherzog von Berg in Unterhandlungen zu treten, so werde er sich doch niemals entschließen, das Gewehr strecken zu lassen."

Die Preußen drangen jetzt in größerer Masse gegen Prenzlau vor, wurden in der Vorstadt vom Feinde mit Paßkugeln und Granaten begrüßt, von welchen letzteren eine in das Reiter-Regiment von Prittwitz fiel, welches in Unordnung gerieth und, von feindlicher Reiterei verfolgt, durch die Vorstadt und das ihm entgegen kommende Regiment des Königs sprengte.

Durch diesen unglücklichen Vorfall wurde das Grenadier-Bataillon Prinz August Ferdinand von Preußen abgeschnitten, und mußte sich endlich, der verzweifelnden Tapferkeit seines unerschrockenen Führers ungeachtet, mit dem Rücken an einen Morast gedrängt, ergeben.

Jetzt erschien durch ein von den Preußen verrammeltes, von den Franzosen aber bald gesprengtes Thor, ein zweiter Parlamentär mit Vorschlägen zu einer Capitulation, auf welche zwar der Oberfeldherr Anfangs nicht eingehen wollte, jedoch nöthigte ihn das Zusammentreffen so vieler ungünstiger Umstände, diese Capitulation unter den ihm vom Großherzog von Berg, in einer persönlichen Zusammenkunft, vorgelegten Bedingungen abzuschließen, und weder die Wuth der Soldaten, als sie die Punkte der Capitulation erfuhren, noch der von mehreren tapferen Offizieren ihren Kameraden und Untergebenen gemachte Vorschlag, zusammen zu halten und sich mit Gewalt von der Schmach zu befreien, konnte die Vollziehung derselben, da nicht alle dieselbe Gesinnung theilten, und man zu keinem Entschluß kommen konnte, verhindern.

Ebenso streckte am 19. ein Chor Preußen unter Oberst von Hagen bei Pasewalk, das Gewehr, und ein anderes kapitulirte zwei Tage darauf unter General von Bila in Anklam.

Schon am 14. October, nachdem sich die Franzosen der Elbbrücke von Wittenberg bemeistert, rückte das Corps des Marschalls Lannes in Potsdam ein, wo an demselben Tage auch Kaiser Napoleon eintraf.

In Sanssouci verweilte Napoleon geraume Zeit in den Zimmern Friedrichs des Großen, dessen Degen, Schärpe und schwarzen Adlerorden er, nach seinem 18ten Bülletin, dort fand und dem Invalidenhause zu Paris schenkte.

Am folgenden Tage, den 25., ließ er sich, nach der Musterung seiner Garden, in die einfache Gruft des Unvergeßlichen führen, wo er seine Verwunderung darüber äußerte, daß er nichts fand, was in Bildern an die Thaten des großen Mannes erinnerte.

Am 26. verlegte Napoleon sein Hauptquartier nach Charlottenburg, wo die Unterzeichnung eines Waffenstillstands-Entwurfs zwischen dem Marquis Luchesini und General von Zastrow preußischer, und dem Marschall des Palastes, Divisions-General Duroc, französischer Seits, am 16. November erfolgte, die darin festgesetzten Bedingungen jedoch vom Könige nicht genehmigt wurden.

An demselben Tage erklärte demnach der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten,

Fürst von Benevent (Talleyrand) dem Preuß. Bevollmächtigten: „Sein Kaiser werde keins der eroberten Länder zurückgeben, bis die Pforte in ihre alten Rechte auf der Wallachei und Moldau wieder eingetreten, und ihre ganze Unabhängigkeit anerkannt und gesichert sey.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin, vom 18. Juni. Die Frau Fürstin von Liegnitz begiebt sich gleich nach dem morgenden kirchlichen Gedächtnißfeste, welches das königl. Ehepaar in der hiesigen Domkirche begehen wird, von hier nach dem Ostseebade Dobberan, zu dessen Besuch sie von der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin eigends eingeladen worden ist. Da die Fürstin ihr Wohlgefallen an dem äußerst schönen Gärtchen des verstorbenen Kämmeriers Thimm bei Sanssouci geäußert hat, so haben Ihre Majestät die Königin derselben ein Geschenk damit gemacht; das dazu gehörige kleine Wohnhaus wird umgebaut und vergrößert. — Sr. Majestät der König geruhten heute im hiesigen königl. Schlosse einer Deputation der Aeltesten der jüdischen Gemeinde von Berlin Audienz zu ertheilen, welche ihren Schmerz über das Hinscheiden Sr. Hochsel. Majestät ausdrückte und von Sr. Majestät huldreichst aufgenommen wurde. — Nach einer neuen Verordnung sollen künftighin die üblichen Herbst- und Frühjahrmanövers, abweichend vor allen früheren, ausgeführt werden. Es werden nicht mehr bestimmte Dispositionen, sondern blos eine Generalidee ausgegeben werden, und die Ausführung den Commandeuren überlassen bleiben, damit auch in Friedenszeiten sich militairische Talente entwickeln können. Ferner werden die Feldmanövers immer 8 Tage lang und an unbestimmten Orten stattfinden.

Wie Friedrich Wilhelm der IV., der Erbe väterlicher Tugenden und vaterländischen Ruhms, gebildet in der Schule politischer Leiden, in dem deutschen Freiheitskriege sich gezeigt und was das Vaterland — wenn irgend eine Gefahr einen neuen Kampf nothwendig machen sollte — von diesem König zu erwarten haben würde, daß zeigt nachstehende Erzählung, welche die Allgem. Zeitung aus dem Jahre 1813 also mittheilt: „Der Kronprinz von Preußen, dieser würdige Sprößling des preußischen Heldenstammes, war vor dem Waffenstillstande dem unter Yorks Oberbefehl stehenden Armeekorps attachirt; aber nicht zufrieden, den ihm angewiesenen Posten ganz auszufüllen, ließ er sich durch Muth und rastlose Thätigkeit weit über jede Grenze hinreißen. Nie eine Gefahr erwartend, eilte er derselben stets entgegen und wo sie am stärksten war, da fand man auch jedesmal den Kronprinzen. Der Feldherr, mit Recht für das Leben des Kronprinzen besorgt, auf welchem die Hoffnungen künftiger Generation beruhen, machte demselben Erinnerungen darüber, aber diese blieben, wie zu erwarten war, ohne Wirkung. Endlich hielt der General sich verpflichtet, dem Könige selbst hierüber Bericht zu erstatten. Zwar wußte jener die Antwort des Königs schon zum voraus, aber die Pflicht gebot, und so mußte er thun, was er auch wirklich that. Unverzüglich geht also ein Schreiben an den Monarchen ab, und eben so schnell ist auch die Antwort des Königs wieder da. Aber was war ihr Inhalt? — „„Mein Sohn thut nichts als seine Schuldigkeit““ — und nach wie vor leuchtete auf der Bahn des Ruhmes und der Gefahr der Kronprinz seinen übrigen Waffengefährten voran.

Der große Freiberger Erbstollen, von dem jetzt häufig die Rede ist, soll 70 Fuß unter dem Niveau der jetzigen Stollen angelegt werden und alle Wässer derselben aufnehmen oder erben. Daher sein Name. Seine Wirkung soll seyn, die Freiberger Gruben vor dem Ersaufen zu bewahren und den Bergbau dortiger Gegend auf Jahrhunderte zu sichern. Die Zeit der Ausführung dieses außerordentlichen Werkes ist auf 27 Jahre und die

Kosten auf 13,000,000 Thaler berechnet. Die Länge des Stollens würde 4 Meilen betragen und in der Meißner Gegend münden.

In einem französischen Dorfe fing auf einmal eine Glocke auf dem Kirchthurme an zu ganz ungewöhnlicher Zeit und mit einem ganz ungewöhnlichen Klange zu läuten. Sie schlug die Stunde nicht; es war ein dumpfer unerklärlicher Klang. Die Leute liefen zusammen, eilten auf den Thurm und sahen, — daß ein Mann sich an den Klöppel der Glocke gehenkt hatte. Man schnitt ihn ab; er athmete noch und wurde völlig wieder zum Leben gebracht; aber in der ganzen Gegend spricht man von der sonderbaren Hängmethode, die der Unglückliche gewählt hatte.

Zu Thann im Elsaß trat kürzlich ein Weib in den Laden eines Krämers und verlangte zwei Pfund Kaffee. Als der Krämer die Waare in eine Düte thun wollte, meinte die Käuferin, das Papier könne er sparen, sie habe einen irdenen Topf in der Schürze, in den solle er den Kaffee hineinschütten. Dies geschah. Hierauf griff die Frau in die Tasche, doch sie hatte das Geld zu Hause vergessen. Sie nahm den Topf unter der Schürze hervor und stellte ihn auf den Ladentisch des Krämers, um nach dem Gelde zu laufen. Sie kam aber nicht wieder, und als der Topf untersucht wurde, fand sich, daß er keinen Boden hatte; das schlaue Weib hatte den Kaffee in die Schürze fallen lassen.

Auf der Insel Korfu ist ein Dorf, das in den Abendstunden regelmäßig vom Erdbeben bewegt wird. Die Häuser schwingen sich so bedeutend, daß in einer Gasse, wo sie ziemlich hoch sind, die obern Stockwerke auf Secunden so nahe aneinander gerathen, daß die Einwohner mit den Händen sich berühren können. Jedermann ist dort an diese Erscheinung gewöhnt, und Niemand äußert Furcht darüber. Auch ein englischer schmucker Offizier wurde bald vertraut damit und benützte, kühn, wie er war, den außerordentlichen Umstand zur Pflege und Fortsetzung eines Liebesabentheuers, daß er mit einem äußerst jungen und reizenden Mädchen vis à vis angesponnen hatte. Der Vater dieses Mädchens wollte nichts von dem Fremdling hören, und gab es sehr natürlich auch nicht zu, daß er sein Haus betrete. Alfred eilte nun immer Abends zur bestimmten Stunde ans offne Fenster, und Stephanie vis á vis that dasselbe. Auf jede Schwingung der Häuser folgte ein Küßchen und da es dieser Schwingungen oft 10 und 12 in einer halben Stunde gab, so war Niemand glücklicher, als unsere Liebenden. Der argwöhnische Vater merkte lange nicht, was vorging, kam aber endlich doch dahinter, und beschloß zur selben Stunde, dem Herrn Kapitain sein Spiel auf immer zu verderben. Statt Stephanie trat eines Abends er ans Fenster, und langte blindlings, im entscheidenden Augenblicke, zum Nachbar hinüber. Der war aber zufällig diesmal nicht zu Hause. Dienstpflicht erheischte seine Abwesenheit, und seine alte Haushälterin sollte dies der Geliebten vertrauen. Der Alte erfaßte daher statt des Kapitains die Alte, diese langte hierauf erzürnt nach den Haaren des Gegners, beide klammerten sich fest an einander, achteten in ihrer Wuth nicht auf das Zurückweichen der Häuser und lagen im nächsten Augenblicke zerschmettert und todt auf der Straße. Der Schrecken, den dieser Vorfall im Dorfe erregte, war allgemein. Auch Stephanie und Alfred waren trostlos, feierten jedoch bald darauf, da nun kein Hinderniß mehr im Wege stand, das Fest ihrer Vermählung. Ein Enkel Münchhausens soll dabei als Zeuge gewesen seyn, und verbürgt auf Ehre die Wahrheit der Geschichte.

Die Hanackinnen in der östreichischen Provinz Mähren, nennen ihre Liebhaber — Anflammerer! Der Chinese nennt die Geliebte: nie verwelkende himmlische Theeblüthe. Der Türke: Tulpe aus des Propheten Garten. Das dienende Personal, die arbeitende Klasse hat ihren Schatz. Der Soldat eine Flamme. Der Student hat eine oder mehrere

Poussagen. Der Schauspieler hat sein Verhältniß. Der Schriftsteller seinen Engel. Der Philister hat schon in der Gegenwart seine Zukünftige. Das sind alles nur passende oder unpassende Umschreibungen; wenn sich aber nun einmal beide Theile einander gegenseitig für das Leben verschrieben haben, fallen die Umschreibungen weg, und der einfache Ausdruck: „meine Frau! mein Mann!" sind dann allein im Dictionnaire der Gefühle zu finden!

Wilhelm der Eroberer hatte sich lange vergeblich um die Hand Mathildens von Flandern beworben, und nahm sich endlich vor, die Gluth seiner Leidenschaft auf folgende neue und rohe Weise zu erkennen zu geben. Er lauerte Mathilden in den Straßen von Brügge auf, als sie aus der Messe zurückkehrte, ergriff sie, warf sie in den Schmutz, zerriß ihr die prachtvolle Kleidung, schlug sie sogar mehrmals und jagte sodann davon. Dadurch wurde die Sache zur Entscheidung gebracht, denn Mathilde willigte ein, seine Gattin zu werden, entweder weil sie sich durch dieses gewaltsame Benehmen von der Stärke der Leidenschaft Wilhelms überzeugt hatte, oder weil sie eine Wiederholung dieser rohen Behandlung fürchtete.

Graf N. beging das Wiegenfest seiner Tochter auf seinem Gute. Der Schulmeister war mit seiner Schuljugend unten am Zimmer aufgestellt, mit der Weisung: daß er, sobald er die Gläser klingen höre, mit seiner Jugend ausrufen sollte: „Und unsern gnädigen Herrn auch! Und unsere gnädige Frau auch! Und unsern Herrn Gerichtsverwalter auch!" Die Tafel war zu Ende; der Bediente kam mit den Champagner-Gläsern, stolperte, die Gläser fielen zu Boden, und der Graf donnerte ihn an: „Hol ihn der Teufel!" Der Schulmeister, welcher die Gläser klingen hörte, rief alsbald mit seiner Schuljugend aus voller Kehle: „Und unsern gnädigen Herrn auch! Und unsere gnädige Frau auch! Und unsern Herrn Gerichtsverwalter auch!" — „Eine Höllenfahrt in pleno," sagte der Graf und lachte.

Ein Schneidermeister in Eisleben gab neulich Gedichte bei Gebauer in Halle heraus. Der Anfang eines derselben lautete:

Wenn Stürme auch tosen,
Im Lebensgewühl,
Ich pflücke die Rosen
Und thräne nie viel.

Der Setzer aber erlaubte sich die Aenderung:

Wenn Stürme auch tosen,
Im Lebensgewühl,
Ich flicke die Hosen
Und trenne nie viel.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Mstr. Apollon. Finster, B. und Tuchm. allh., u. Frn. Renate geb. Fiebiger, Sohn, geb. den 13., get. den 19. Juli, Edmund Paul. — Mstr. Carl Glob. Rau, B. u. Kammach. allh., u. Frn. Jul. Wilhelm. geb. Knothe, Sohn, geb. den 14., get. den 19. Juli, Julius Emil. — Ernst Heinr. Lebr. Schade, Schneidergес. allh., u. Frn. Euphr. geb. Heinze, Sohn, geb. den 4., get. den 19. Juli, Peter Paul. — Joh. Christ. Stopper, Tuchscheerergеs. allh., u. Frn. Charl. Wilh. geb. Bombe, Sohn, geb. den 14., get. den 19. Juli, Carl Ludwig. — Hrn. Joh. Aug. Mittenzwey, K. S. Postconduct., u. Frn. Charl. Louise geb. Schulz, Sohn, geb. den 3., get. den 22. Juli, Carl Philipp. — Christ. Dor. geb. Muller unehel. Tochter, geb. den 11., get. den 22. Juli, Auguste Bertha. — Joh. Car. Dor. geb. Heinze unehel. Tochter, geb. den 6., get. den 24. Juli, Bertha Marie Auguste. — Anton Heihsig, Tuchmacherges. allh., u. Frn. Franz. Amal. Car. geb. Palm, Tochter, geb. den 8., get. den 19. Juli i. d. kath. Kirche, Caroline Ernestine Auguste.

(Getraut.) Hr. Ernst Herm. Weise, B., Seiden-Tuch- und Kattundruckereibes. allh., und Igfr. Carol. Emilie Ender, weil. Mstr. Joh. Carl Tobias Ender's, B. und Tuchm. allh., nachgel. ehel. zweite Tochter, getr. den 6. Juli in Deutschossig. — Hr. Friedrich Ludwig Knaust, Justizverweser allh., und Igfr. Agnes Ernest. Therese Apitzsch, Hrn. Friedr. Wilhelm Apitzsch's, wohlges. B. und Kaufm. allh., ehel. älteste Tochter, getr. den 22. Juli in Radmeritz.

(Gestorben,) Joh. Gottl. Krause, verabsch. Königl. Sächs. Musketier allh., gest. den 16. Juli, alt 81 J. 4 M. 12 T. — Frau Marie Chst. Charl. Otto geb. Kade, Mstr. Carl Imm. Otto's, B. und Tuchfabr. allh., Ehegattin, gest. den 21. Juli, alt 50 J. 1 M. 21 T. — Mstr. Carl Aug. Pöhle's, Töpfers in Bunzlau, und Frn. Joh. Jul. Therese geb. Hübner, Sohn, Ernst Carl Julius, gest. den 21. Juli, alt 5 M. 5 T.

Görlitzer höchster und niedrigster Getreide-Preis vom 23. Juli 1840.

Ein Scheffel	Waizen	2 Rthlr.	25 Sgr.	— Pf.	2 Rthlr.	12 Sgr.	6 Pf.
= =	Korn	1 =	25 =	— =	1 =	17 =	6 =
= =	Gerste	1 =	15 =	— =	1 =	12 =	6 =
= =	Hafer	1 =	— =	— =	— =	27 =	6 =

Bekanntmachungen.

Auszuleihen

sind stets Gelder, gegen gute Hypotheken, an pünktliche Zinszahler.

Das Central-Agentur-Comtoir. Lindmar.
Petersgasse Nr. 276.

Freitag, den 31. Juli und Sonntag, den 2. August Abends 7 Uhr wird im Societäts-Saale Tanzmusik gehalten werden, wozu ergebenst einladet
Entrée à Person 1¼ Sgr. G. Jacob.

In der **Heyn'schen Buchhandlung** in **Görlitz** ist so eben erschienen:

Neues Lausitzisches Magazin. Herausgegeben von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften durch deren Secretair, Ordinarius J. L. Haupt. XVIII. Neue Folge 5r Band 1s Heft. 1840. Pränumerationspreis für 4 Hefte 1 thlr. 10 sgr. Subscriptionspreis 1 thlr. 20 sgr.

Den resp. Mitgliedern der O. G. d. W., so wie den seitherigen Interessenten, wird das Magazin, ohne besonderes Verlangen, zugesendet werden.

In **Gustav Köhlers Buchhandlung** (Brüdergasse Nr. 139) ist zu haben:

Predigt

bei der **Wahl der Stadt-Verordneten** am 13. Juli 1840 gehalten und zur Erinnerung in den Druck gegeben von

J. C. E. Hergesell,

Subdiakonus an der Kirche zu S. S. Petri und Pauli.

Preis 2½ Sgr.